

Herzkammer der Demokratie

Festliche Eröffnung des neuen Plenarsaals
im Schweriner Schloss am 26. September 2017



LANDTAG
Mecklenburg-Vorpommern

Herausgeber: Landtag Mecklenburg-Vorpommern
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Schloss, Lennéstraße 1
19053 Schwerin
Telefon (0385) 525-0

Herstellung: Produktionsbüro TINUS, Schwerin

Fotos: Jens Büttner

Schwerin, Oktober 2017

Herzkammer der Demokratie

Der neue Plenarsaal
des Landtages Mecklenburg-Vorpommern
im Schweriner Schloss

Festliche Eröffnung am 26. September 2017



26. September 2017: Eröffnung des neuen Plenarsaals des Landtages Mecklenburg-Vorpommern. So oder so ähnlich wird es einmal in den Geschichtsbüchern des Schweriner Schlosses stehen. Es ist 11.00 Uhr, als der Sitzungsgong den historischen Moment einläutet. Bevor die Abgeordneten am Folgetag hier zur politischen Tagesordnung übergehen, wird in einer Feststunde noch einmal auf fünf Baujahre zurückgeblickt. Gefeiern. Gemahnt. Und gedankt.

Ehregast und Festredner ist Prof. Dr. Norbert Lammert, zu diesem Zeitpunkt noch Präsident des Deutschen Bundestages. Zu Wort kommen außerdem Landtagspräsidentin Sylvia Bretschneider, der erste Landtagspräsident nach der Wiedervereinigung Rainer Prachtl und der Plenarsaal-Architekt Tilman Joos.

Künstlerisch umrahmt wird die Feierstunde von Ensemble-Mitgliedern des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin.



Sylvia Bretschneider

Präsidentin des Landtages Mecklenburg-Vorpommern

Hochgeschätzter Herr Bundestagspräsident,
lieber Herr Professor Lammert,
sehr geehrte Vizepräsidentinnen,
meine sehr geehrten Damen und Herren Fraktionsvorsitzenden und
Abgeordnete des Landtages Mecklenburg-Vorpommern und
des Deutschen Bundestages,
liebe ehemalige Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin Schwesig,
meine sehr geehrten Damen und Herren Minister,
sehr geehrter Herr Stellvertretender Landesverfassungsgerichts-
präsident Nickels!

Ich freue mich sehr, am heutigen Tag Sie und auch Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Landesparlamenten begrüßen zu dürfen. Dies sind Herr Präsident Ralf Wieland aus Berlin, Herr Präsident Klaus Schlie aus Schleswig-Holstein, Frau Präsidentin Carola Veit aus Hamburg, Frau Vizepräsidentin Margit Jung aus Thüringen sowie Herr Präsident Hans Penz aus Niederösterreich.

Außerdem ist es mir eine ganz besondere Freude, neben den ehemaligen Landtagspräsidenten – lieber Rainer Prachtl, lieber Hinrich Kuessner – auch die ehemaligen Direktoren Herrn Friedhelm Maier, Herrn Rangar Ruthe und Herrn Professor Dr. Uwe Bernzen begrüßen zu dürfen.

Stellvertretend für alle, die aktiv am Baugeschehen mitgewirkt haben, begrüße ich die Architekten Herrn Tilman Joos und Frau Veronika Dannheimer zu meiner Rechten sowie Herrn Hubertus Schwabe und Herrn Marek Sander, die hier auf der linken Seite sitzen. Ihnen verdanken wir es, dass der Plenarsaal fertiggestellt wurde. Daher sitzen sie heute in der Mitte, im Zentrum ihrer Baumaßnahme.

Zu uns gekommen sind außerdem eine Vielzahl ehemaliger Fraktionsvorsitzender und Abgeordneter, Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten, Ministerinnen und Minister. Ich begrüße Sie alle sehr, sehr herzlich und darf stellvertretend Herrn Ministerpräsidenten a. D. Dr. Harald Ringstorff in unserer Mitte begrüßen und ihm auch noch nachträglich zum Geburtstag gratulieren.

(Beifall)



Links vom Rednerpult im Bild: die Architekten Veronika Dannheimer und Tilman Joos, rechts Hubertus Schwabe und Marek Sander von der Bauleitung CRS GmbH.

Ich freue mich, dass ich auch Frau Donata Herzogin zu Mecklenburg von Solodkoff begrüßen darf.

Ich begrüße weiterhin die Vertreterinnen und Vertreter der Landkreise und kreisfreien Städte und insbesondere den Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Schwerin, Herrn Dr. Rico Badenschier. Ferner begrüße ich unsere Gäste aus Wirtschaft und Kultur, aus Religionsgemeinschaften und Medien, aus Behörden, Bundeswehr und Gewerkschaften sowie aus Vereinen und Verbänden. Seien Sie uns alle herzlich willkommen!

(Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe für das, was ich jetzt sagen werde, eine Zuarbeit bekommen – das ist ja so üblich –, aber ich werde davon abschweifen, weil ich versuchen will, das zu tun, was unsere Aufgabe hier ist, nämlich in freier Rede vorzutragen.

Das Wort „Parlament“ kommt aus dem Französischen, von „parler“, das bedeutet „reden“ und „Parlament“ die „Unterredung“. In demokratisch verfassten Staaten wird das Parlament vom Volk in freier und geheimer Wahl gewählt und ist dann die legitimierte Vertretungskörperschaft.

Im Auftrag der Bürgerinnen und Bürger

Ich muss Ihnen sagen – und das ist auch ganz bewusst so geschehen, auf meinen ausdrücklichen Wunsch hin –, dass Sie heute nicht die Ersten in diesem Saal sind, denn die Allerersten waren die, die uns Abgeordnete hierhergeschickt haben, die Bürgerinnen und Bürger von Mecklenburg-Vorpommern. Sie haben uns hierhergeschickt, um ihre Interessen zu vertreten. Sie haben jeder Einzelnen und jedem Einzelnen von uns einen Arbeitsauftrag gegeben, nämlich den, das Beste für dieses Land Mecklenburg-Vorpommern zu tun. Sie haben dafür gesorgt, dass nicht nur wir hier sitzen, sondern dass auch alle – ob in der Regierung, in den nachgeordneten Behörden, in den Vereinen und Verbänden und wo immer wir unser Geld sinnvoll investieren – dort ihren Arbeitsplatz haben. Das sollten wir nie vergessen.

Wir sitzen heute in dem Bereich, in dem sich einmal der Goldene Saal befand. Jetzt ist das nach fünf Jahren Bauzeit der neue Plenarsaal. Im Altertum, in Frankreich – ich habe ja schon die Herkunft des Wortes *parler* erläutert – hat man das Parlament dazu genutzt, die Oppositionellen zu versammeln und denen eine Stimme zu geben, die mit dem Feudalabsolutismus nicht einverstanden waren. In England war das Parlament zunächst ein beratendes Gremium. Bereits 1265 haben die Adligen das erste Mal Bürger in dieses Parlament eingeladen, etwas vollkommen Unübliches. Erst 1848 gab es in Deutschland das erste richtige Parlament, die Frankfurter Nationalversammlung.

„Ein Parlament braucht einen Raum.“

Ein Parlament braucht einen Raum; es braucht Orte, wo es das ausführt, wozu es beauftragt ist. Natürlich ist der Plenarsaal nicht der Ort, in dem – und das will ich noch einmal ausdrücklich betonen – die eigentliche Arbeit des Parlaments erfolgt. Die eigentliche Arbeit leisten die Abgeordneten in den Arbeitskreisen der Fraktionen, in den Ausschüssen des Landtages. In der Plenardebatte wird den Bürgerinnen und Bürgern verdeutlicht, wie der Entstehungsprozess von Entscheidungen abgelaufen ist und welche Argumente wer vorgebracht hat, um zu einer Entscheidung zu kommen. Darauf, denke ich, haben diejenigen, die uns hierher entsandt haben, auch einen Anspruch und ein Recht.

Ich will nicht verhehlen, dass der eine oder andere wahrscheinlich gedacht hat, dass wir die Fertigstellung unseres neuen Plenarsaals noch nicht so bald erleben. Es gibt ja in Deutschland einige Großbaustellen, die sehr lange gedauert haben und bei denen es viele Diskussionen gab und gibt, aber im Gegensatz zu anderen Baustellen gab es in der Bauausführung, die ja nicht mehr politischen Entscheidungen unterliegt, keine größeren Verzögerungen.

„Wir sind arbeitsbereit.“

Warum betone ich das? Wir befinden uns in einem Bereich des Schlosses, von dem wir nicht wussten, wie es hier bautechnisch, baustatisch aussieht. Sicher wird der Architekt nachher noch darauf eingehen. Aber ich bin froh darüber – und ich glaube, viele teilen diese Freude –, dass dieser Saal jetzt fertig ist. Wir sind arbeitsbereit. Die Akustik ist so gut, dass man, glaube ich, auch ohne Mikrofon gut sprechen könnte, und meine Damen und Herren Abgeordnete, selbst Flüstern wird uns nicht mehr entgehen.

Heute nun sind die Bauhelme verschwunden, auch die Sicherheitsschuhe. Wir sind stolz, weil es ein gemeinsames Projekt war, ein Kraftakt, ein gemeinsamer Kraftakt. Ich will als Beispiel nur eine Zahl nennen: 375 Tonnen Stahlbeton mussten ausgebaut werden. Die konnten natürlich nicht auf einmal hier herausgeschafft werden, sondern sind zerlegt worden, in Scheiben geschnitten – und das alles bei laufendem Betrieb.

Wir hatten für diesen ganzen Prozess hervorragende Betreuer. Damit meine ich nicht nur das Architekturbüro Dannheimer & Joos, sondern wir hatten auch lösungsorientiert eingestellte und unermüdlich schaffende Baubetreuer mit Herrn Hubertus Schwabe und mit Herrn Marek Sander als Bauleitern sowie allen Gewerken, die hier tätig waren.

Gemeinsamer Kraftakt bei laufendem Betrieb

Ich sage Ihnen: Noch am Freitagabend, als ich mit unserem Direktor Herrn Tebben telefoniert habe und er mir sagte, an der einen Stelle wird geschraubt, an der nächsten wird geputzt und der dritten wird noch gemalert, da wurde mir himmelangst. Und als ich Freitagabend das Foto bekommen habe, wo an unseren Stühlen noch die Schildchen hingen, habe ich gedacht, hoffentlich vergessen sie nicht, sie abzutrennen. Aber Sonnabend früh um 9.00 Uhr war alles fertig.

„Ein ‚*Geht nicht*‘ gab es nicht.“

Alle Beteiligten haben dazu beigetragen, dass wir das geschafft haben. Ein „Geht nicht“ gab es nicht. Alle haben gesagt, wir schaffen das. Ich möchte niemanden besonders hervorheben, obwohl ich das bei jedem Einzelnen mit Sicherheit tun könnte. Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal,

nachdem wir das am Sonnabend schon ausgiebig getan haben mit den Bau-
firmen, ganz, ganz herzlich bedanken, nicht nur bei den Baufirmen, sondern
auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsverwaltung.
Da war viel Mut dabei, viel Engagement, Standhaftigkeit, auch Entschei-
dungsfreude und Kompromissbereitschaft, denn eine solche Maßnahme
ist ohne Staub und Lärm auf ganz unterschiedlichen Ebenen nicht denkbar.
Dafür mein herzlicher Dank!

(Beifall)

Im Landtag Mecklenburg-Vorpommern wurde seit 2006 ernsthaft über
einen Umbau des Plenarsaals diskutiert. Da stand am Anfang die poli-
tische Entscheidung, die war notwendig – und wir haben es uns nicht
leichtgemacht. Natürlich wurde das Für und Wider abgewogen. Die ei-
nen haben mit fliegenden Fahnen gesagt: Jawohl, machen wir! Die ande-
ren hatten Bedenken: Menschenkinder, was sagt denn die Öffentlichkeit
dazu? Ist denn das überhaupt notwendig? Und was sagen die Medien?
Ich kann mich an diese Diskussionen lebhaft erinnern. Es war zunächst
keine einmütige Zustimmung dafür vorhanden, und ich kann diejenigen,
die Bedenken hatten, verstehen, weil sie natürlich auch den Haushalt im
Blick behalten mussten. Trotzdem bin ich froh darüber, dass letzten En-
des, als wir uns dann für dem Umbau entschieden hatten, alle mitgezo-
gen haben.

Und, Heike Polzin, wir haben darüber lange debattiert, aber – und das war
sehr angenehm – du hast als Abgeordnete ja auch lange Jahre hier die

Bänke gedrückt und als Finanzministerin dann gesagt, wenn ihr euch so entschieden habt, machen wir das, und du hast uns aktiv unterstützt. Ich möchte mich bei dir bedanken für die außerordentlich gute Zusammenarbeit in der Baukommission, mit allen Entscheidungen.

(Beifall)

Ich sage das auch deshalb, weil Heike Polzin als Finanzministerin genauso streng war wie ihre Vorgängerin Sigrid Keler und wie ihr Nachfolger



Im neuen Plenarsaal sind die Plätze der Abgeordneten im Halbkreis angeordnet.

Mathias Brodkorb. Das ist deren Job. In dieser Funktion erfährt man meist keinen großen Zuspruch und Sympathien, sondern muss in der Regel die unangenehmen Seiten ansprechen. Ich bin froh, dass sie beim Plenarsaalbau auf unserer Seite waren.

Ich darf natürlich an der Stelle ruhig erwähnen, Heike, als es entschieden war, hast du gesagt, damit sie auch richtig Spaß haben, bekommen sie auch noch die Bauherreneigenschaft. Wir wollten das im Grunde, denn uns war klar, der Saal muss gebaut werden, während wir hier arbeiten. Und da bin ich bei einem Punkt, der für uns eine große Besonderheit darstellt: Wir sind der einzige Landtag in Deutschland, der in seiner Verfassung verankert hat, wo sich der Sitz des Landtages räumlich befindet, nämlich im Schloss zu Schwerin. Nun hätten wir natürlich, um nicht päpstlicher zu sein als der Papst, alle juristischen Bedenken beiseiteschieben und sagen können, während der Baumaßnahme muss der Landtag ausziehen. Das wäre auch erforderlich gewesen, wenn wir den alten Plenarsaal umgestaltet hätten, was ja auch im Gespräch war. Aber wir haben uns dafür entschieden, diesen Plenarsaal in den ehemaligen Goldenen Saal, später Festsaal – in Anführungszeichen, sage ich immer dazu – einzubauen. Und das alles bei laufendem Betrieb! Hier wurde nebenan getagt, und ich kann mich an viele Ausschusssitzungen und Beratungen erinnern, wo aufgeregt jemand kam und sagte, ihr müsst aufhören zu bohren, das geht so nicht, wir brauchen Ruhe und Arbeitsatmosphäre.

Wir haben das im Großen und Ganzen hinbekommen, und insofern war es die richtige Entscheidung, Heike, dass wir das selbst in der Hand hatten,

weil wir natürlich mit den Abläufen hier im Haus vertraut waren und am schnellsten reagieren konnten.

Sehr geehrter Herr Professor Lammert,
in Ihrer Berliner Abschiedsrede Anfang des Monats haben Sie ausgeführt, und ich darf Sie zitieren: „Hier im Deutschen Bundestag schlägt das Herz der Demokratie“, Ende des Zitats. Ich würde das gern aufnehmen und ergänzen, denn in unserem föderalen Staat – um im Bild zu bleiben – schlagen 17 Herzen, eines im Bundestag und 16 in den Landesparlamenten.

Lieber Rainer Pracht!

Zwar waren Sie nicht mehr im Parlament, als wir die Entscheidungen getroffen und mit der Bautätigkeit begonnen haben, aber Sie haben in der Verfassungskommission mit dafür gesorgt, dass dieses wunderschöne Schloss Parlamentssitz wurde und dass in die Verfassung aufgenommen werden konnte, dass der Landtag im Schweriner Schloss seinen Sitz hat. Dafür herzlichen Dank!

(Beifall)

Ja, Hinrich, zu dir muss ich auch etwas sagen, denn – und das, glaube ich, weiß inzwischen jeder, und jeder würde sich die Haare raufen, wenn es nicht so gekommen wäre – du warst derjenige, der maßgeblich durchgesetzt hat, dass die Orangerie nicht abgerissen wird, dass sie saniert wird und so wunderschön geworden ist. Es wäre ein riesengroßer Verlust gewesen, ein Frevel an diesem Bauwerk, wäre es anders gekommen. Du hast

den Erhalt der Orangerie mit sehr viel Einsatz und Stehvermögen durchsetzen müssen. Dafür sei dir ganz, ganz herzlich gedankt!

(Beifall)

Alle Präsidenten haben, was das Baugeschehen anging, immer kämpfen müssen. Das ist unser Job, dafür sind wir da, aber immer mit der Rückendeckung des Parlaments natürlich, weil wir die Interessen der Abgeordneten zu vertreten haben.

Wir haben auf dieser Baustelle einige Überraschungen erlebt. Viele von Ihnen wissen das. Wir haben erst beim Abreißen festgestellt, welche Schäden der Brand 1913 hinterlassen hat. Ich glaube, wir alle können jetzt stolz sein auf diesen Saal. Und ich sage Ihnen auch, dieses Herzstück des Parlaments ist von den Bürgerinnen und Bürgern am Sonnabend mit großer Begeisterung

„Herzstück des Parlaments“

aufgenommen worden. Die waren überwältigt und haben gesagt, dass es ein wunderbarer Saal geworden ist. Das freut mich natürlich sehr.

Ja, ohne Herz läuft nichts, weder im Körper noch im übertragenen Sinne. Insofern ist es der wichtigste Raum in unserem Parlamentsgebäude und viele – an erster Stelle insbesondere unser Landtagsdirektor Armin Tebben –

waren mit dieser Baumaßnahme über die Maßen beschäftigt. Da sind ganz viele Stunden angefallen, über die keiner geklagt hat. Und nach den politischen Entscheidungen ging die Arbeit eigentlich erst los. Was Herr Tebben und seine Mannschaft in diesen Jahren geleistet haben – ich glaube nicht, dass das jemand von Ihnen wirklich im Detail weiß. Deshalb herzlichen Dank an alle, die das aus der Verwaltung heraus ohne große zusätzliche Personalmittel bewerkstelligt haben!

(Beifall)



Beim Bau der Kabeltrasse für den neuen Plenarsaal fanden die Archäologen wertvolle Zeugnisse zur Siedlungsgeschichte der Schlossinsel. (Foto: Olaf Kosinsky)

Im Verlauf der Bauarbeiten gab es viele überraschende Momente. Ich darf eine Überschrift aus der „Schweriner Volkszeitung“ vom Juni 2017 zitieren. Dort heißt es: „Schwamm, Wasser, Insolvenz“. Ich erinnere an die Freilegung des Wandbildes „Landvermessung nach der Bodenreform“ in der Landtagslobby. Dann war da der Fund der Bohlen, der goldenen Perle und anderer Kostbarkeiten beim Aufgraben des Innenhofes, als wir die Versorgungsleitungen für diesen neuen Saal verlegen mussten. Die baubegleitenden archäologischen Grabungen haben uns Zeit gekostet, weil wir dort Dinge gefunden haben, mit denen wir nicht gerechnet hatten. Wir waren davon ausgegangen, dass das Schloss auf dem Fundament des alten Burgwalls erbaut wurde, und wussten nicht, dass es noch Reste eines noch älteren Burgwalls gibt. Im Grunde muss jetzt sogar die Geschichte umgeschrieben werden, weil Schwerin wahrscheinlich eher da war, als wir alle angenommen haben.

Natürlich gab es auch Momente der Freude, wenn man zum Beispiel in die Baustelle kam und feststellte, über Nacht war das Parkett verlegt worden. Ja – die Männer haben tatsächlich nachts gearbeitet. Ich habe sie besucht und ihnen ein kleines Abendbrot spendiert, weil sie nachts hier durchgeschuftet haben, damit sie uns am Tage bei den Beratungen nicht stören. Eine Glanzleistung!

Manchmal haben wir uns natürlich schon die Frage gestellt: Warum haben wir uns überhaupt auf diese große Baumaßnahme eingelassen? Weil es dringend notwendig war, denn die Sitzungen im alten Plenarsaal waren ja nicht nur so etwas wie Frontalunterricht in der Schule; der Raum war

schlecht klimatisiert, akustisch und räumlich völlig ungeeignet für parlamentarische Debatten. Nicht nur wir als Abgeordnete, sondern auch die Medien und die Besucher haben nur die „kalte Schulter“ von allen gesehen, man konnte keinem ins Gesicht schauen. Es war nicht möglich, Blickkontakt aufzunehmen mit dem Publikum: Wie kommt das an, was wir da sagen? Es war nicht erfassbar für die Kollegen, die in den Bänken saßen, mitzubekommen, wie reagieren die anderen Kollegen darauf, denn dann musste man sich umdrehen, was natürlich der Disziplin nicht besonders zuträglich war. Das wissen wir alle. All das hat eine Rolle gespielt, und es hat vor allen Dingen eines bewirkt: In diesem Raum wurde das Wichtigste nicht eingehalten – nämlich den Menschen, die uns beobachtet haben, ob auf den Zuschauertribünen oder per Liveschaltung im Internet, zu zeigen, dass wir bei den Menschen sind, und zwar auch im Plenarsaal. Und ich glaube, dass das ein ganz wichtiger Punkt ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
wir haben im Ältestenrat und in der Parlamentarischen Baukommission sehr viel diskutiert, und ich glaube, die Entscheidung für den Plenarsaal ist ein Pa-

„Paradebeispiel für einen
guten demokratischen Prozess“

radebeispiel für einen guten demokratischen Prozess, eine beispielhafte Verknüpfung zwischen Baugeschehen und parlamentarischer Demokratie. Am

17. März 2010 haben die Mitglieder dieser Parlamentarischen Baukommission sich für einen europaweiten Architektenwettbewerb entschieden. Es waren über 30 Projekte im Rennen. Wir haben als Abgeordnete aber gesagt – ich glaube, dass auch meine Kollegen Andreas Bluhm und Renate Holznaegel sich erinnern können –, es geht nicht nur darum, einen schönen Saal zu bauen, es geht vor allen Dingen darum, einen funktionsfähigen Saal zu bauen, einen Saal, der dem Anspruch eines Parlaments gerecht wird. Deswegen haben wir auch entschieden: Wir sind dabei, wenn die Wettbewerbs-Projekte begutachtet werden. Natürlich wollen Architekten sich verwirklichen, etwas ganz Tolles, etwas ganz Besonderes bauen – und das haben sie auch –, aber es ging auch immer darum, welche Arbeitsbedingungen finden wir dann vor, passt das zum Parlament und passt dieser Saal zu diesem Land Mecklenburg-Vorpommern. Ich kann Ihnen versichern, die Bürgerinnen und Bürger haben am Sonnabend gesagt, ja, das ist ein Saal, der zu unserem Land passt, nicht überdimensioniert, nicht besonders prunkvoll ausgestattet, aber durch die goldene Farbe mit der geschichtlichen Erinnerung an den Goldenen Saal. Das, glaube ich, war wichtig.

„Wir haben dieses Projekt realisiert,
weil es gut war!“

Wir haben dann eine ganze Woche lang alle Wettbewerbs-Beiträge begutachtet und geprüft. Wir Abgeordneten waren ja nicht die Baufachleute, aber wir hatten den Präsidenten der Architektenkammer Herrn Joachim

Brenncke als Jury-Vorsitzenden. Wir haben es uns nicht leichtgemacht. Und das Schöne ist: Wir haben nicht nur ein gemeinsames Votum für dieses Projekt, für diesen Architekten-Entwurf von Dannheimer & Joos gefunden, sondern wir haben diesen auch umgesetzt.

Nicht selten ist es doch so, da bekommt einer einen Preis, aber das Projekt lässt sich nicht verwirklichen, weil es zu teuer ist. Wir haben dieses Projekt realisiert, weil es gut war! Es war nicht ganz preiswert, aber ich sage es noch einmal: Wir haben nicht 30 Millionen in den Plenarsaal gesteckt, sondern sieben Millionen! Meine Kolleginnen und Kollegen, die da oben sitzen, wissen das, sieben Millionen sind nicht viel Geld für so einen Plenarsaal. Der Großteil der Gesamtinvestition ist in die Erhaltung dieses Gebäudes geflossen, was

Historisches bewahren und modernen Ansprüchen genügen

dringendst notwendig war. Es wird noch dringender werden, wenn wir Ihnen eröffnen müssen – und dazu brauchen wir wahrscheinlich morgen schon Entscheidungen –, was wir an der Stelle des alten Saals machen müssen. Die Bauleute haben uns bei der ersten Begutachtung, nachdem der alte Saal entkernt war, gesagt, es ist spannend, denn da stehen Wände, von denen wir nicht wissen, wieso sie noch stehen, warum sie nicht längst zusammengefallen sind oder warum die Decke des alten Plenarsaals nicht durchgebrochen ist. So dramatisch ist es! Das heißt, es kommt da einiges auf uns zu.



Der frühere Plenarsaal war nach dem 2. Weltkrieg anstelle des ebenfalls beim Schlossbrand zerstörten sogenannten „unfertigen Saals“ des Schlosses eingebaut worden. Bis zur Auflösung der Länder in der DDR 1952 und dann wieder von 1990 bis Juli 2017 wurde er als Sitzungssaal des Landtages genutzt. (Foto: Uwe Sinnecker)

Zurück zum Baugeschehen: Am 23. Juli 2013 wurde die Baugenehmigung für den Plenarsaal erteilt, und es waren ehrgeizige Pläne, weil wir, wie gesagt, nicht wussten, was uns erwartet, und weil wir natürlich auch eine Verpflichtung haben, denn wir wollen mit diesem Schloss ins Welterbe. Es war also klar, wir müssen eine Variante finden, die sowohl das Historische bewahrt, als auch die modernen Ansprüche an einen Plenarsaal erfüllt.

In insgesamt 36 Sitzungswochen und mehr als doppelt so vielen Ausschusssitzungswochen, die während dieser Baumaßnahme stattgefunden haben, musste unser Parlament lediglich zweimal auswärts tagen. Dafür haben wir das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin gewählt – vielen Dank an den Intendanten Herrn Tietje und dessen Vorgänger Herrn Kümmitz, die uns das ermöglicht haben –, eine würdevolle Stätte, aber eben nicht der verfassungsmäßige Sitz des Landtages und nur eine Notlösung.

Im Herbst 2016 mussten wir noch einmal zurückkehren in den inzwischen provisorisch wieder hergerichteten alten Plenarsaal, in einen Saal, der von 1947 bis 1949 zwar für Plenardebatten errichtet wurde, aber eben mit den bekannten „Busplätzen“. Wir haben viel darüber diskutiert, und alle können sich erinnern, dass, wenn es richtig heiß war, die „Windpusteanlage“ – eine Klimaanlage konnte man das nicht nennen – das auch nicht mehr geschafft hat. Ich darf Renate Holznagel zitieren, sie hat in einer Sitzung gesagt: „Marscherleichterung für Schlips, Sakko und Blazer“, und dann gab es noch einen Zwischenruf – den hat wegen der schlechten Akustik aber keiner verstanden –: „Aber mehr nicht!“ Wer das war, verraten wir jetzt nicht.

Schließlich hatten wir die letzte Sitzung im alten Saal am 14. Juli dieses Jahres. Alle waren schon in froher Erwartung, auch die Skeptiker. Aber Sie wissen ja, der Erfolg hat immer viele Väter. Diese Erwartung war nicht nur mit Freude verbunden und mit Hoffnung, sondern vor allen Dingen auch mit einem Anspruch an uns – das hoffe ich zumindest. Es ist der Anspruch,

dass wir diesem Hohen Haus mit der neuen Gestaltung seines Plenarsaals auch inhaltlich noch besser gerecht werden, ja, dass wir die gelungene Architektur dieses Saales, auf dem Fundament unserer geschichtlichen Verantwortung gebaut, mit Sachlichkeit, mit Transparenz und mit Offenheit nutzen, um uns unseres Wählerauftrags würdig zu erweisen.

Sachlich, transparent und offen für Neues

Die Architektur, für die Sie sich, sehr geehrter Herr Joos, sehr geehrte Frau Dannheimer, entschieden haben, diese Architektur gibt uns vor, die mit ihr verbundenen Prinzipien noch stärker als bisher in unseren Debatten und unserer Arbeitskultur hier im Plenum, aber auch in den Gremien wahrzunehmen, das heißt: Sachlichkeit in der Debatte, Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit und auch offen zu sein für Neues.

Sehr geehrter Herr Professor Lammert, Ihre Vorgängerin, Frau Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth, hat 1992 – übrigens ein Jahr, nachdem der Deutsche Bundestag nach Berlin umgezogen war – zur Einweihung des neuen Plenarsaals von der „Werkstatt der Demokratie“ gesprochen, von einem Haus der Offenheit, einer Architektur der Begegnung und des Gesprächs. Auch Sie, Herr Professor Lammert, sind ein Mann der Offenheit, der klaren Worte und des Gesprächs. Ich sage das an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich: Ich schätze Herrn Professor Lammert

außerordentlich und ich freue mich, dass er heute zu uns gekommen ist. Unser Anspruch, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin, liebe Mitglieder der Landesregierung, unser Anspruch ist auch nach 25 Jahren Respekt, gegenseitige Achtung, der Wille, kultiviert politische Auseinandersetzungen zu führen für die besten Lösungen für unser Land und vor allen Dingen natürlich für die Menschen, die darin leben.

Dazu gehört natürlich auch der Streit. Herr Prachtl hat das in der ersten Sitzung des Landtages 1990 – ich habe tief gegraben, lieber Rainer Prachtl – entsprechend dargestellt. Demokratie bedeutet, um es mit den Worten des jetzigen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier zu sagen, die Bereitschaft, nicht nur die eigenen Interessen zu sehen, und die Fähigkeit zum Ausgleich und zum Kompromiss. Unser gesamtes Baugeschehen, der gesamte Werdegang von der ersten Idee bis zur heutigen Eröffnung, standen und stehen dafür Pate.

Fähigkeit zu Ausgleich und Kompromiss

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, wir sind den Menschen in diesem Land verpflichtet, wir sind dem Land verpflichtet, an diesem Ort unsere parlamentarische Demokratie zu bewahren und zu festigen. Diese Verpflichtung müssen wir glaubwürdig, entschieden,

kompromissbereit und mutig leben und nach außen tragen. Wenn im Jahr 2016 nur jeder zweite Mensch in Ostdeutschland mit der Demokratie zufrieden war, dann sehe ich nicht die Demokratie an sich infrage gestellt. Infrage gestellt und kritisiert – und zwar zu Recht kritisiert – sehe ich manche Abläufe, die oftmals den Eindruck erwecken, dass Politik und Verwaltung vergessen, dass sie für die Menschen da sind, und nicht umgekehrt.

(Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
das ist unsere Verantwortung, den Menschen zu erklären, was wir tun. Ich glaube, daran hapert es am meisten, weil die Menschen nicht mitgenommen werden auf dem Weg. Das müssen wir besser hinbekommen. Vielleicht hilft uns auch dieser Saal dabei. Wir müssen Antworten, die wir haben und erarbeiten, überzeugender an die Bürgerinnen und Bürger vermitteln – und nicht durch sogenannte Sonntagsreden oder einen Schau-
fensterparlamentarismus, den wir, glaube ich, hier nie gepflegt haben. Hier ging es schon immer, denke ich, offen zur Sache. Dazu ist jede Einzelne, jeder Einzelne von uns gefragt, und wir alle müssen Vorbilder sein, denn wir werden mit besonders großer Elle gemessen, und das zu Recht, weil wir im Auftrag von vielen Tausenden Menschen hier sitzen. Ich denke, nur dann können wir auch dem Anspruch diesen Hohen Hauses gerecht werden. Das Herzstück des Parlaments kann und muss für die weitere gute Entwicklung unseres Heimatlandes genutzt werden. Welche Kraft von diesem Zentrum ausgeht, das hängt von jedem Einzelnen und jeder Einzelnen von uns ab.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie sagt man so schön? Nach der Wahl ist vor der Wahl. Ich möchte diesen Spruch zum Schluss etwas abwandeln: Nach dem Projekt ist vor dem Projekt. Das Baugeschehen im und am Schloss endet mit dem heutigen Tage nicht. Es ist nicht ganz so wie beim Kölner Dom, das gebe ich zu, aber wenn man hier hinten fertig ist, fängt man vorne wieder an. Wir befinden uns mittendrin in einem der wichtigsten Projekte für dieses Haus, für das Land und vielleicht sogar weltweit, denn wir wollen mit dem Schweriner Schloss auf die Welterbeliste der UNESCO, und wir haben gute Chancen, das auch zu schaffen.

„Nach dem Projekt
ist vor dem Projekt.“

Es gibt ganz, ganz viele, die daran mitwirken. Deswegen müssen wir auch mit Bedacht vorgehen, wenn wir hier weitere Baumaßnahmen durchführen, und wir brauchen umfassende Unterstützung von allen Seiten. Alle müssen uns helfen, wir müssen dieses Bauwerk bewerben, wir müssen es sichtbar machen. Dazu gehört für mich auch die Anstrahlung des Schlosses am Abend, und ich bin froh, dass der erforderliche Betrag jetzt im Haushaltsplan verankert ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich hoffe sehr, dass wir uns spätestens im Jahr 2022 hier wiedersehen werden, um dann gemeinsam das erreichte Ziel – die Anerkennung des Residenzensembles Schwerin mit dem Schloss als UNESCO-Welterbe – zu feiern. Ich freue mich sehr darauf. –
Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)



Rainer Prachtl

Präsident des Landtages Mecklenburg-Vorpommern 1990 – 1998

Sehr geehrter Herr Bundestagspräsident Lammert,
sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin Bretschneider,
sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin Schwesig,
sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte ehemalige Abgeordnete,
sehr geehrte Donata Herzogin zu Mecklenburg,
verehrte Festversammlung!

Mein Herz schlägt höher, ich staune, ich bin fasziniert von diesem Raum und ich freue mich, dass wir heute diesen Plenarsaal einweihen. Dieser 26. September ist in der jungen Geschichte unseres Landtages ein Freudentag.

(Beifall)

Die Herzkammer unserer Demokratie erstrahlt in neuem Glanz. 27 Jahre Landtag Mecklenburg-Vorpommern, das sind 27 Jahre in Einigkeit und Recht und Freiheit, 27 Jahre parlamentarische Demokratie. An diesem festlichen Tag sollte an unsere friedliche Revolution, an den uns geschenkten Kairos * erinnert werden. Nur dadurch, dass die Bürgerinnen und Bürger der DDR aufgestanden sind, war es möglich, dass eine friedliche Menschenwand die von Menschenhand geschaffene Mauer zum Einsturz brachte.

Freiheit erleben

Gestatten Sie mir, die Ereignisse des Herbstes 1989 mit einer kurzen persönlichen Schilderung nochmals aufleben zu lassen:

Am 25. Oktober 1989 sollte in Neubrandenburg das Friedensgebet in den Marsch der Hoffnung einmünden. An diesem Tag fuhr ich mit dem Auto von Neustrelitz nach Neubrandenburg und sah eine unendliche Kolonne von Fahrzeugen der Bereitschaftspolizei – Wasserwerfer, Schützenpanzerwagen, Mannschaftswagen. Meine Frau und ich sagten zu unserem Sohn, dass er zu Oma und Opa gehen soll, wenn wir am Abend nicht nach Hause kämen.

* Kairos (griech.) religiös-philosophischer Begriff für den günstigen Zeitpunkt einer Entscheidung

Um 17.00 Uhr war die Neubrandenburger Johanneskirche schon so voll, dass niemand mehr hineinkam. Tausende Menschen standen vor der Tür, auch ich. Eine Frau vom Neuen Forum gab mir eine weiße Chrysantheme. Die sollten wir den Polizisten geben. Ich habe die Blume genommen und dem Mann in Uniform in die Hand gedrückt. Er hat diese weiße Blume fallen lassen und zertreten.

Gespentisch still demonstrierten danach etwa 20.000 Menschen, die dann riefen: „Wir sind das Volk.“ Als die Kerzen zum Abschluss der Kundgebung auf dem Marktplatz brannten, sagte meine Frau zu mir, dass wir uns heute Abend wie die Wildgänse fühlen dürfen, die über unser wunderschönes Land fliegen und Freiheit erleben. Das war der schönste Abend, den es für mich gab – und viele von Ihnen haben Ähnliches erlebt.

„Die Zukunft in Mecklenburg-Vorpommern
ist ethisch oder gar nicht.“

Es ist ein wenig wie in einem Film: Schnitt! 28 Jahre später: Egal, welche Parlamente wir betrachten, das Ansehen ist, vorsichtig formuliert, kaum vorteilhaft. Es gibt Unzutreffendes, aber auch manch berechtigte Kritik. Es schmerzt, wenn ich sehr häufig auf sachlichen Diskussionen eine Politikverdrossenheit spüre, die mich nachdenklich macht. Unser neuer Plenarsaal inspiriert förmlich, geistige Impulse anzumahnen. Deshalb sollte ein so moderner Plenarsaal hohen ethischen Ansprüchen Heimat

geben, denn auch die Zukunft in Mecklenburg-Vorpommern ist ethisch oder gar nicht. Diese Forderung vieler Geisteswissenschaftler sollte uns zu denken geben!

Mit Würde und Anstand kommunizieren

Gestatten Sie mir, hierzu zwei Impulse aufzuzeigen: Ein Problem, das für viele Bereiche unserer Gesellschaft gilt und auf das vor Kurzem in einer Resolution des Deutschen Hochschultages verwiesen wurde – die wachsende Sorge nämlich, dass die Debatten- und Streitkultur erodiert. Der Hochschultag sieht das Problem, dass „Political Correctness“ zunehmend „ausgrenzend und latent aggressiv instrumentalisiert wird, verbunden mit der Attitüde, aus einer moralisch unangreifbaren Position heraus zu argumentieren“. Hier müssen wir mehr Bedachtsamkeit, Sensibilität, weniger Hybris und mehr historisches Bewusstsein anmahnen. Das heißt für unsere Debattenkultur, kommunizieren wir mit Würde und Anstand, akzeptieren wir, wie zum Beispiel bei den Scholastikern, auch mit Empathie die Meinungen anderer, die nicht gänzlich falsch sein müssen. Auch gilt – und das als Trost für die Opposition –, *maioritas non veritas*, Mehrheit ist nicht gleich Wahrheit.

Noch eine weitere Anregung: Die parlamentarische Demokratie und das repräsentative Mandat der gewählten Abgeordneten rechtfertigen sich

politisch gerade dadurch, dass das Gemeinwohl nicht gänzlich Gruppen oder Verbänden überlassen wird, sondern vielmehr auch den Belangen Geltung verschafft wird, die allein von sich aus nicht die Kraft und die Fähigkeit haben, sich zu artikulieren und durchzusetzen. Parlamentarier müssen immer wieder imstande sein, zu unterscheiden zwischen den existenziellen Bedürfnissen oder dem Gemeinwohl einerseits und den Erwartungen und bloßen Besitzstandswahrungen oder überzogenem Anspruchsdenken bestimmter organisierter Kreise. Dazu gehört aber auch der oft nur auf den eigenen Wahlkreis ausgerichtete Einsatz, manchmal mit fatalen Folgen.

Meine Damen und Herren, bei den Usedomer Literaturtagen bin ich vor wenigen Wochen einem großen Geisteswissenschaftler Europas, dem Pariser Alfred Grosser, begegnet. Wir haben uns auch über die heutige Veranstaltung unterhalten. Diesbezüglich schrieb er mir: „Ein Land mit Besonderheiten, mit Bremsen und Motor. Nordrhein-Westfalen hat sechs Stimmen im Bundesrat mit 18 Millionen Einwohnern. Mecklenburg-Vorpommern drei mit anderthalb Millionen. Also wiegt jeder aus Ihrem Land“, so schreibt er, „sechs Mal mehr als ein Nordrhein-Westfale. Ein begrenzter Trost! Die Bremse, das ist die ursprüngliche Abwesenheit von Industrie. Der Motor, das ist nicht nur der Schiffbau. Das ist auch das langsame, aber stetige Wachsen des Bruttosozialprodukts. Die Inseln ziehen immer mehr Touristen an. Das soll aber nicht bedeuten, dass das Land nur eine Ferienfläche bleiben oder werden soll.“ Und jetzt der entscheidende Satz von Alfred Grosser: „Denn die Zukunft hängt von den ... Identitätsgefühlen der Bevölkerung ab.“ Sollte man mal darüber nachdenken!

Wie kann ein solches Gefühl verstärkt werden? Eine Antwort könnte unsere Landesverfassung geben, und ich wiederhole das, was ich bereits 2010 dazu ausgeführt habe. Es ging uns in der Landesverfassung wesentlich um die Identität unseres Landes.

„Es geht um die Identität unseres Landes.“

Deswegen haben wir in der Verfassung die Landesfarben erwähnt, den Schutz der Alleen, die Förderung der niederdeutschen Sprache – und das Schloss zu Schwerin als Sitz des Souveräns festgeschrieben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der historische Weg „27 Jahre Landtag“ ist trotz aller Probleme bis heute ein gelungener demokratischer Prozess. Deshalb lassen Sie mich an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, all denjenigen von Herzen zu danken, die als Parlamentarier und Mitarbeiter im Landtag und in den Fraktionen uns mit großem Elan und Schöpferkraft geholfen haben. Ihnen sollten wir alle ein herzliches Dankeschön sagen.

(Beifall)

Ich möchte auch derer in Ehre gedenken, die sich hier eingebracht haben und nicht mehr unter uns weilen.



Rainer Prachtl war Vorsitzender der Verfassungskommission und hat sich auch maßgeblich dafür eingesetzt, dass es die Landesverfassung auch „up platt“ gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich bei allem Fokus auf den neuen Plenarsaal eines hervorheben: Wichtig sind Sie, Sie, die gewählten Vertreter des Volkes. Wichtig ist, dass Sie in Vorbild gebender Weise hier debattieren, kluge Entscheidungen treffen, die auf der Grundlage des bestmöglichen verfügbaren Wissens basieren, denn dies ist die Stätte der politischen Willensbildung und der Gesetzgebung.

Und lassen Sie mich – das passierte heute schon einmal – am Ende meiner Rede einen Gedanken aufgreifen, den Sie, Herr Bundestagspräsident, an-

gesprachen haben. Sie sagten, dass Parlamente Regierungen nicht nur bestellen, sondern auch kontrollieren, sei im Allgemeinen unbestritten, im konkreten parlamentarischen Alltag sei der Eifer bei der zweiten Aufgabe allerdings nicht immer so ausgeprägt wie bei der ersten.

„Seien Sie ein starkes Parlament!“

Liebe Abgeordnete, nutzen Sie die Möglichkeiten, die die Verfassung Ihnen gibt! Seien Sie ein starkes Parlament und genehmigen Sie sich Stärke! Sie sind der Haushaltsgesetzgeber! Üben Sie sich, was die Stärke des Parlaments angeht, nicht in falscher Bescheidenheit! Dieser Plenarsaal muss die Herzkammer sein, muss das ganze Land, muss jeden Winkel des Landes mit Energie und frischem Blut, in diesem Fall mit hinreichender, insbesondere finanzieller Unterstützung versorgen. Deswegen – bei aller Bedeutung dieses Plenarsaals – das Wichtigste sind die Menschen, sind die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes.

(Beifall)

An diesem freudreichen Tag soll Fritz Reuter in meiner Rede das letzte Wort haben, weil er genau diesen Gedanken propagiert hat. Fritz Reuter hat eine Vision in die Zukunft geschickt, von der auch wir uns erreichen lassen sollten. Einer seiner fiktiven Orte in dem Roman „Ut mine Stromtid“ heißt Rexow. Wo liegt Rexow? Auf diese Frage antwortet Fritz Reuter: „Allentwegen, wo de Börger wirkt un schafft, de den Drang in sik fäuhlt, in

Weiten un in Känen wider tau kamen, un den dat Ganze mihr gelt, as sin eigene Geldgewinn – dor liggt Rexow.“ Auf Hochdeutsch: „Überall, wo der Bürger wirkt und schafft, der den Drang in sich fühlt, im Wissen und im Können weiterzukommen, und dem das Ganze mehr gilt als sein eigener Geldgewinn – da liegt Rexow.“

Wenn wir alle dieser Maxime folgen, dann sind Mecklenburg-Vorpommern und Rexow identisch, und ich bin mir sicher, dann sind wir für viele nicht nur ein schönes Urlaubsland, sondern ein Land zum Leben. In diesem Sinne dem neuen Plenarsaal und uns allen ein herzliches „ad multos annos“! *

(Beifall)



Tilman Joos

Dannheimer & Joos Architekten GmbH München

Sehr geehrter Herr Bundestagspräsident,
sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin,
sehr geehrte Donata Herzogin von Mecklenburg,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

fast sieben Jahre Planungs- und Bauzeit sind vergangen, um im Schlossgartenflügel der Residenz der mecklenburgischen Herzöge und Großherzöge die langfristigen Folgen des Schlossbrandes von 1913 und der nachfolgenden Abdankung des Großherzogs, die den Beginn vielzähliger Umnutzungen des Schlosses einläutete, zu bewältigen und den neuen Plenarsaal fertigzustellen.

Ich freue mich, Sie im Namen aller an Planung und Bau Beteiligten im neuen Plenarsaal des Landes Mecklenburg-Vorpommern herzlich begrüßen zu dürfen. In dem Saal, der bereits seit dem von unserem Büro 2011 gewonnenen Planungswettbewerb in unseren Köpfen existierte und nun für Sie erleb- und nutzbar wird. Auf dessen Wänden die Historie des ehemaligen Goldenen Saals ablesbar ist und der mit den neu hinzugefügten Elementen sich zeitgemäß und ohne historisierende Zitate in das Schlossensemble einfügt.

Umbau bei laufendem Museums- und Landtagsbetrieb

Viel wurde in den vergangenen Jahren über die Besonderheiten des Bauens hier im Schloss und deren Herausforderungen gesprochen und geschrieben. Über den Umfang der zu beseitigenden Folgeschäden des Schlossbrandes und die vielfachen Umbauten bis in die jüngere Vergangenheit. Über den vollständigen Abbruch und Einbau bestehender und neuer Geschossdecken eines ganzen Gebäudeflügels in Bereichen einer

äußerst sensibel reagierenden Gründungssituation. Und dies nicht in einem leerstehenden Gebäude, sondern bei laufendem Museums- und Landtagsbetrieb rund um und auch überschneidend mit dem Baubereich. Und über die Auswirkungen der Insolvenz eines zentralen Planungsbüros während der Hochphase der Planung und Bauausführung.

Doch heute steht das sichtbare Ergebnis im Fokus, der gestaltete Raum.

Bereits Vitruv* beschrieb Architektur mit den drei Hauptprinzipien Konstruktion, Nützlichkeit und Gestaltung, was in der Gesamtheit die ästhetische Auseinandersetzung mit dem gebauten Raum bedeutet.

Aufwändiges Bauen im Bestand

Die Aufgabe, dem Plenum eines Parlaments baulich Raum zu geben und Ausdruck zu verleihen, ist an sich eine besondere Herausforderung, da sie baulich ein Gesellschaftsverständnis darstellen soll.

Wenn dieser Raum in einen Gebäudebestand integriert werden muss, erweitert sich die Aufgabenstellung um das Einfügen in eine bestehende Raumordnung, um das ungleich komplexere und viel aufwändigere Bauen im Bestand.

Hier in Schwerin ist es jedoch nicht ein Bauwerk der Nachkriegszeit wie bei manch anderen Landesparlamenten, sondern war der neue Plenarsaal in ein Schloss zu integrieren, welches mit den Attributen „Märchenschloss“ oder „Neuschwanstein des Nordens“ die äußere Attraktivität und Bedeutung des

* Vitruv - römischer Architekt, Ingenieur und Architekturtheoretiker

Gebäudes umschreibt. Ein prägnantes, ortsbildendes Bauwerk, eine Landmarke. Wobei das Innere von Schlossgarten- und Burgseeeflügel seit dem Brand 1913 den baulichen Bezug zur äußeren Gestaltung verloren hat.

Hatte der Großherzog 1914 noch die Gebäudehülle nach dem Brand wieder herstellen lassen, wurde in der Folgezeit bis in die jüngere Vergangenheit in beiden Gebäudeflügeln massiv und häufig ohne ein übergeordnetes Konzept in die historischen Strukturen eingegriffen – ein Umstand, der in diesem Bauvorhaben zum Zeitpunkt des Planungsbeginns nicht wirklich bekannt war.

Diese vielfachen Umbauten der letzten hundert Jahre hatten räumlich und baukonstruktiv eine sehr heterogene Grundrisstruktur zum Ergebnis, unter der das innere Erscheinungsbild einerseits, aber vor allem die tragende Struktur des baulichen Gefüges gelitten hat.

Chance und Herausforderung zugleich

Die Folgen des Schlossbrands, der Verlust der historischen Ausstattung vor gut einhundert Jahren, sind – im Nachhinein betrachtet – Chance und Herausforderung zugleich.

Chance, da erst die Zerstörung der historischen Ausstattung in zwei Gebäudeflügeln die Möglichkeit eröffnet hat, den Plenarsaal entsprechend den heutigen Anforderungen und mit allen dazugehörigen Funktionen,



Computer-Animation des neuen Plenarsaals

Quelle: Dannheimer & Joos Architekten GmbH

wie großen Technikzentralen, neuem Treppenhaus und Aufzug, in das Schloss zu integrieren.

Und Herausforderung, da sich erst während der Planung und der Bauausführung zeigte, dass die Gebäudesubstanz teilweise in sehr schlechtem Zustand war und die Bauaufgabe, eigentlich die Neugestaltung des Plenarsaals mit Nebenräumen und der Bau von Konferenzräumen, sich sukzessive zu einer Generalinstandsetzung der Tragstruktur des Schlossgartenflügels entwickelte.

Natürlich hat sich der erst nach Beginn der Bauausführung feststellbare, wesentlich größere Umfang der Baumaßnahmen signifikant auf den Planungsaufwand, die Baustellengröße, deren Dauer und schlussendlich auf die Baukosten ausgewirkt. Gleiches gilt für die Insolvenz des Planungsbüros, die wesentliche Auswirkung auf den Fertigstellungstermin und die Gesamtkosten hatte.

Auch wenn die Aufgabenstellung mit Auslobung des Wettbewerbs im Jahr 2010 lediglich den Umbau des Festsaals im Schlossgartenflügel zu einem zeitgemäßen Plenarsaal, die Neugestaltung der angrenzenden Bereiche wie Lobby, Empfangs-, Besucher- und Pressebereich sowie den Umbau des alten Plenarsaals zum Konferenzbereich vorsah, war sie dennoch funktional komplex.

Komplexe Aufgabenstellung

Der neue Saal sollte den Abgeordneten „gute Arbeitsbedingungen und offene Kommunikationsstrukturen“ bieten, den Besuchern und der Presse gleichzeitig „Bürgernähe und Transparenz gegenüber demokratischen Debatten und Entscheidungsprozessen“ vermitteln und sie „einladen, das Landtagsgebäude als ihr Haus zu betrachten“.

Alles Attribute, die man nicht auf Anhieb mit dem in seiner heutigen äußeren Form von Georg Adolf Demmler, Friedrich August Stüler, Gottfried Semper und Ernst Friedrich Zwirner 1845 bis 1857 im Stil der französischen

Frührenaissance errichteten Schloss Schwerin verbindet, einem bedeutenden Baudenkmal des Historismus in Europa. Wobei anzumerken ist, dass auch damals schon die Architekten untereinander im Wettbewerb um die beste gestalterische Idee standen und an den Hof geholt wurden, nicht die regionale Herkunft gab den Ausschlag bei der Auftragsvergabe.

Die Gemengelage aus historischem Schloss, Funktionalität und Symbolpolitik haben wir im Hinblick auf die Aufgabenstellung aus dem Wettbewerb mit dem zentralen Gedanken gelöst, Raumvolumen und Wandgestaltung der einst prunkvollen, beim Schlossbrand 1913 zerstörten und zwischenzeitlich verbauten Gebäudeflügel wieder erlebbar zu machen – und den neuen Plenarsaal wie alle neuen Bauteile in zeitgemäßer Formensprache einzufügen. In einer Sprache, die alt und neu gerecht wird, die als selbstverständlicher Teil des Schlosses und nicht als Fremdkörper neben den historischen Räumen empfunden wird.

„Der Kreis symbolisiert
den demokratischen Dialog.“

Als neuen Plenarsaal haben wir einen Raum gestaltet, der fokussiert die parlamentarische Debatte, den Redner in die Mitte der Vollversammlung aller Abgeordneten und der Regierung nimmt. Die Sitzanordnung im Kreis schafft Konzentration und Nähe, sie macht das Verständnis von Parlament und das Verhältnis zur Regierung deutlich. Der Kreis, der Vollversammlung

des Parlaments, symbolisiert als starke, einprägsame Form nach unserem Verständnis am eindeutigsten den demokratischen Dialog.

Dem Verständnis folgend, dass das Volk als Souverän Teilhaber und nicht außenstehender Betrachter des Parlaments ist, umgeben die Besucherbereiche dreiseitig das Plenum. Die Besuchertribünen sind bewusst nah an den Abgeordnetenplätzen angeordnet, sie verstärken den konzentrierten Charakter des Raums.

Geschichte des Raumes erlebbar

Die baulich hinzugefügte Zeitschicht des neuen Plenarsaals ist hell, ganz in Weiß gehalten. Sie ist präzise, scharfkantig und gleichzeitig transparent ausgebildet. Durch sie hindurch wird die Geschichte des Raums sichtbar, zeichnen sich die baulichen Eingriffe der vorangegangenen Bauepochen im geschlammten Mauerwerk ab. Gleichzeitig greift sie mit zeitgemäßer Formensprache abstrakt Gestaltungsmerkmale des zerstörten Goldenen Saals auf. Die Trennung zwischen Fassade und Innenraum ist durch die weitgehende Wiederherstellung der historischen Raumgrößen, Wegebeziehungen und Sichtachsen ohne historisierende Tapete mit den Stilmitteln zeitgenössischer Architektur wiederhergestellt.

Mit der Fertigstellung des Plenarsaals wurde der erste Teil des Bauvorhabens abgeschlossen. Inzwischen hat mit den Abbrucharbeiten im alten Plenarsaals der Umbau des Burgseeflügels zum Konferenz- und Pressebereich begonnen. Es hat sich nun gezeigt, dass auch hier die Eingriffe in das historische

Mauerwerk durch vorangegangene Baumaßnahmen in großem Umfang erfolgte und dadurch Stabilität und Tragfähigkeit stark eingeschränkt wurden. Gleichzeitig wissen wir seit dem Frühsommer diesen Jahres, dass das gesamte Tragsystem der Decken oberhalb des alten Plenarsaals wesentliche Defizite aufweist, was bisher glücklicherweise ohne Folgen blieb. Noch liegen keine abschließenden Ergebnisse der begonnenen statischen Untersuchungen vor, jedoch zeigt sich, dass im Burgseeflügel in wesentlichem Umfang zusätzliche Instandsetzungsmaßnahmen für die Wände im und die Decken oberhalb des ehemaligen Plenarsaals als Voraussetzungen für den Bau der Sitzungsräume und Pressebereiche notwendig werden und kurzfristiger Handlungsbedarf für Sicherungs- und Instandsetzungsmaßnahmen besteht. Die Baumaßnahme wird sich hierdurch nochmals deutlich vergrößern.

Zusammenspiel aller Beteiligten

Heute steht das bisher Geleistete und insbesondere der neue Plenarsaal im Vordergrund, für dessen Umsetzung unseres Entwurfs es vieler Beteiligter bedurfte. Jede Baumaßnahme ist die Entwicklung eines Unikats, das aus dem Zusammenspiel aller Beteiligten entsteht und bis in die Umsetzung geprägt ist vom Wollen und Können aller Beteiligten, sei es als ausführender Handwerker, als Planer oder als Bauherr.

Das Ergebnis ist der Endpunkt eines langen, nicht nochmals wiederholbaren Prozesses, mit dem ein räumliches Ereignis entstanden ist, das wir heute sehen können. Dem Planungsteam ist es mit großer Flexibilität

und Bereitschaft zur fortwährenden Anpassung und Optimierung von Planungs- und Bauablaufkonzepten gelungen, die Anforderungen aus den verschiedenen Fachdisziplinen in die Vorgaben des Entwurfs und das denkmalgeschützte Gebäude zu integrieren.

Für die engagierte und im Hinblick auf die lange Planungszeit sehr gute Zusammenarbeit möchte ich mich daher bei allen beteiligten Planern herzlich bedanken. Gleiches gilt für die Leistung der ausführenden Unternehmen und Ihrer Mitarbeiter, die bis zuletzt intensiv mit viel Liebe zum Detail auf diesen Tag hingearbeitet haben. Mein Dank gilt insbesondere auch den Bauherrenvertretern der Landtagsverwaltung für die Offenheit gegenüber unserem Entwurf, das dem Planungsteam entgegengebrachten Vertrauen zur Lösung auftretender Schwierigkeiten und der bis zum letzten Tag gemeinsam intensiv auf die Fertigstellung fokussierten Zusammenarbeit.

(Beifall)

Wir glauben, dass der neue Plenarsaal, der direktere Bezug zwischen Redner und den sich vis-à-vis sitzenden Abgeordneten und auch die Nähe der Besucher einen starken Einfluss auf die Kultur der Debatten im Plenum haben wird.

Wir hoffen, für die Zukunft mit unserem Entwurf einen Impuls für einen respektvollen Umgang mit dem Schloss gesetzt zu haben.

Herzlichen Dank.

(Beifall)



Prof. Dr. Norbert Lammert

Präsident des Deutschen Bundestages (2005 – 2017)

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin,
Frau Ministerpräsidentin,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste!

Die Einladung zur Mitwirkung an diesem Festakt habe ich besonders gerne angenommen – zum einen, weil es in der Tat eine schöne Gelegenheit ist, Frau Landtagspräsidentin, die gute und enge Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Bundestag und den Landtagen zu verdeutlichen und zu bekräftigen, zum anderen auch deswegen, weil es mir ein persön-

liches Anliegen ist, Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht nur zu Ihrem neuen Plenarsaal zu gratulieren, sondern zur ersten angemessenen Versammlungsstätte des Landtages von Mecklenburg-Vorpommern in der jungen Geschichte dieses Landes.

Als der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker im Dezember 1990 das Schweriner Schloss als schönsten Landtagssitz Deutschlands bezeichnete, hatte er wieder einmal recht, konnte damals aber sicher nicht den Plenarsaal gemeint haben.

(Heiterkeit)

Da ich im Laufe meiner Amtszeit einige Dutzend Plenarsäle in Deutschland, Europa und darüber hinaus gesehen habe, kann ich jedenfalls aus eigener Anschauung sagen, das, was bisher den Landtag von Mecklenburg-Vorpommern beherbergt hat, war die bescheidenste Unterkunft, die ich für ein ernst zu nehmendes Parlament irgendwo gesehen habe. Insofern war der Wechsel mehr als überfällig, und ich will all diejenigen, die das damals begonnen haben, und diejenigen, die es haben realisieren helfen, dazu beglückwünschen. Hier ist, wie ich persönlich jedenfalls empfinde, mit einem sehr bescheidenen Aufwand ein sehr beachtliches Ergebnis erzielt worden, und die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes haben nun für ihre gewählten Volksvertreter endlich eine angemessene zentrale Versammlungsstätte.

Meine Damen und Herren, die Einweihung eines neuen Plenarsaals eines Landtages ist eine besonders gute Gelegenheit, über zwei Themen ein biss-

chen gemeinsam nachzudenken, die uns auch gemeinsam angehen, den Bund wie die Länder und die Parlamente allemal, nämlich den Föderalismus und den Parlamentarismus. Zu beiden Stichworten fällt mir manches ein, nicht alles davon werde ich heute vortragen können. Deswegen bitte ich um Nachsicht, wenn das eine oder andere, was zu diesem Thema sicher hätte vorgetragen werden können, vielleicht sogar vorgetragen werden müssen, jetzt einer etwas gestrafften Version zum Opfer fällt, aber manchmal gewinnt ja auch durch holzschnittartige Zuspitzung der eine oder andere Befund an Prägnanz und regt zu weiterführenden Auseinandersetzungen an.

Föderalismus und Parlamentarismus politisch unverzichtbar

Sowohl der Föderalismus wie der Parlamentarismus, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind für unsere Verfassungsordnung konstitutiv. Wir halten sie nicht nur rechtlich, sondern auch politisch für völlig unverzichtbar. Und für beide unaufgebbaren Festlegungen unserer Verfassungsordnung gilt bei ruhiger, nüchterner Betrachtung, sie sind beide nicht wirklich populär. Es wäre schön, wenn es anders wäre, aber es ist so. Jedenfalls ist das bei nüchterner Betrachtung der Wirklichkeit schwerlich zu übersehen.

Nun muss mich niemand von der Bedeutung des einen wie des anderen Verfassungsprinzips überzeugen. Dass es bei uns so viele und so unterschied-

liche Städte, Regionen und Landschaften gibt, so viele Bräuche, Traditionen, Kulturen und Dialekte, macht im wörtlichen Sinn nicht nur historisch betrachtet den Reichtum unseres Landes aus und sollte uns gelegentliche Neigungen zur Verzweiflung über Komplizierungen oder auch Auswüchse des real existierenden Föderalismus mit Gelassenheit ertragen lassen. Im Übrigen wird nach meinem Eindruck nach wie vor eher unterschätzt, welche Bedeutung der Föderalismus nicht nur in der geschichtlichen Entwicklung unseres Landes hatte, sondern welche zentrale Bedeutung er auch für das herausragende Ereignis der jüngeren deutschen Geschichte darstellt, nämlich die Wiederherstellung der deutschen Einheit. Der langjährige sächsische Ministerpräsident Kurt Biedenkopf hat gelegentlich daran erinnert, dass ohne die föderale Verfassung Deutschlands die Wiederherstellung der deutschen Einheit kaum möglich gewesen wäre, nicht im technischen Sinne selbstverständlich, sondern politisch betrachtet, denn weder die früheren vier Siegermächte noch die neuen territorialen Nachbarn Deutschlands hätten vermutlich einen deutschen Zentralstaat mitten in Europa als Folge der Wiedervereinigung akzeptiert und damit genau den Zustand, den sie jahrhundertlang verhindern wollten.

Breite Zustimmung zur Demokratie – Kritik an der Arbeit der Institutionen

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, weder der Bund noch die Länder, weder Parteien noch Parlamente, weder Regie-

rungen noch Opposition befinden sich gegenwärtig – freundlich formuliert – auf dem unbestrittenen Höhepunkt ihres öffentlichen Ansehens. Es gibt viel unzutreffende, aber es gibt auch manche berechtigte Kritik am Zustand unseres politischen Systems, und weil das so ist, empfehle ich uns zunächst einmal eine sorgfältige Unterscheidung zwischen den Gegenständen kritischer Besorgnis und Befassung und deren Aufarbeitung. Jedenfalls empfiehlt es sich, sorgfältig zu unterscheiden zwischen der unverändert breiten Zustimmung zur Demokratie als Staatsform und der allerdings ähnlich breiten Kritik an der Arbeit demokratischer Institutionen und konkret stattfindenden Ereignissen und Entscheidungen. In Deutschland ist interessanterweise beides gleich stark ausgeprägt. Wir haben eine hohe, stabile Zustimmung zu den Grundentscheidungen unserer Verfassung, die offenkundig längst über jeden ernsthaften Disput erhaben ist und im Übrigen weltweit inzwischen als eine der großen Verfassungen gilt, und wir haben gleichzeitig eine hartnäckige kritische Position und Distanz zu den Institutionen – übrigens natürlich auch Personen –, die in und über diese Institutionen Ämter ausüben und Aufgaben wahrnehmen.

Dass in diesem Zusammenhang immer häufiger und, wie ich finde, zu oft zu voreilig von Politikverdrossenheit gesprochen wird, geht nach meiner Wahrnehmung wiederum auf einen Mangel an Unterscheidung zurück. Wenn immer mehr Menschen ihre Zustimmung zur Verfassung unseres Landes, zu den Festlegungen des Grundgesetzes mit einer kritischen Beschäftigung mit den tatsächlichen politischen Abläufen, mit den mühsamen Willensbildungsprozessen und ihren mal mehr und mal weniger als überzeugend empfundenen Ergebnissen mit einer erkennbaren Distanz



Norbert Lammert hielt ein flammendes Plädoyer für die parlamentarische Demokratie und den Föderalismus.

betrachten, ohne daraus gleich die Ablehnung der Verfassung herleiten zu wollen, könnte man das mindestens so gut für den Nachweis eines soliden Urteilsvermögens halten wie für den Nachweis offensichtlicher Politikverdrossenheit. Jedenfalls ist auch an der Stelle eine Neigung zur Simplifizierung zu beobachten, die einer genauen und sorgfältigen Betrachtung wohl nicht hinreichend standhält.

Es gibt, meine Damen und Herren, wie Sie natürlich alle verfolgt haben, seit geraumer Zeit eine intensive Diskussion in der Öffentlichkeit, in den Medien, auch in der Wissenschaft über den Stellenwert von Parlamenten

und über den vermeintlich oder tatsächlich veränderten Stellenwert von Parlamenten, insbesondere in Zeiten der Globalisierung, mit all den damit direkt und indirekt verbundenen Herausforderungen, mit denen sich heute Länder wie Deutschland – aber natürlich nicht nur wir, sondern alle anderen auch – auseinandersetzen müssen. Und in diesem Zusammenhang gibt es eine interessante Bandbreite von Auffassungen. Diese reicht von hoch angesehenen Repräsentanten der Wissenschaft bis hin zu aktiven und ehemaligen Mitgliedern des Bundesverfassungsgerichts, von der förmlichen Feststellung eines, ich zitiere, „verfassungsrechtlichen und verfassungspolitischen Verfallsprozesses“ bis hin zu der genau gegenteiligen Beobachtung, dass nämlich, wieder Zitat, „der Parlamentarismus in den zurückliegenden Jahrzehnten von Erfolg zu Erfolg geeilt“ sei.

„Die Realität ist im Allgemeinen
eher grau als grell.“

Was ist denn nun eigentlich richtig? Ich persönlich glaube, dass die Behauptung vom unmittelbar bevorstehenden Ableben des Parlamentarismus ebenso übertrieben ist wie die Vermutung einer unaufhaltsamen Erfolgsgeschichte. Wie auch sonst im richtigen Leben ist bei genauem Hinsehen und nüchternem Blick die Sache nicht ganz so spektakulär, wie sie sich in den Berichterstattungen und gelegentlich auch in wissenschaftlichen Expertisen finden lässt. Die Realität ist im Allgemeinen eher grau als grell, und die Wirklichkeit spielt sich nicht täglich in großen Ereignissen ab, sondern

sie schlägt sich in der Abarbeitung von Alltagsanforderungen nieder. Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, das ist auch heute so, aber die Fortsetzung des Anfangs ist dann schon regelmäßig weniger spektakulär, erzeugt weniger Aufmerksamkeit und natürlich auch regelmäßig weniger Begeisterung.

Gerade mit Blick auf die Funktion und die Leistungsfähigkeit von Parlamenten wird allzu häufig übersehen, dass die Anforderungen, denen sich Parlamente heute ausgesetzt sehen – die Landtage wie der Bundestag, übrigens auch das Europäische Parlament –, nicht nur anders sind als früher, sie sind höher, sie sind größer als früher.

Erwartungen ausgeprägter als Gestaltungsspielräume

Unter den heutigen Bedingungen der Globalisierung, der Digitalisierung, einer vermutlich für die absehbare Zukunft dauerhaft zu erwartenden und zu organisierenden Migration zwischen Ländern und ganzen Kontinenten, in Zeiten des internationalen Terrorismus und vielfältiger Anforderungen, die uns gleichzeitig erreichen, ist die Wahrung von Errungenschaften und die Sicherung von Zukunftsperspektiven für das jeweils eigene Land und die eigene Gesellschaft eine riesige Herausforderung, die es früher – und schon gar nicht in dieser geballten Ladung mit den sich wechselseitig überschneidenden Anforderungen und Herausforderungen – so nie gegeben hat. Die Erwartung der Öffentlichkeit im Umgang mit diesen Problemen ist allemal

ausgeprägter als die tatsächlichen Gestaltungsspielräume, die sowohl bei den Regierungen wie bei den Parlamenten regelmäßig sehr viel enger sind, als die Öffentlichkeit in den großzügigen Entwürfen erhofft und gelegentlich vermutet. Dass wir selbst gelegentlich nicht unmaßgeblich dazu beitragen, die Lücke zwischen den Erwartungen und den Möglichkeiten eher größer als kleiner zu machen, füge ich jetzt nur der Vollständigkeit halber hinzu.

Große Koalitionen, liebe Kolleginnen und Kollegen, machen das Finden von gemeinsamen Lösungen und deren Vermittlung in der Öffentlichkeit übrigens nicht unbedingt einfacher, manchmal eher schwieriger. Große Koalitionen haben große Mehrheiten für das Durchsetzen von Lösungen, die sie aus dem gleichen Grund aber meistens nicht finden, was wiederum einen Teil der öffentlichen Reaktionen mühelos erklären hilft, mit denen wir ja auch regelmäßig zu tun haben.

Im Übrigen ist auch schwer zu übersehen, dass sich die konkreten Erwartungen der Öffentlichkeit an Regierungen und Parlamente nicht selten wechselseitig ausschließen, weil das, was die einen für absolut dringlich halten, die anderen für völlig unzumutbar erklären, und umgekehrt. Falls der eine oder andere von Ihnen jetzt spontan an Flüchtlinge oder Renten, Energie, Bildungssysteme oder was auch immer denkt, soll mir das recht sein, Sie werden verstehen, dass ich das jetzt weder weiter vertiefen kann noch vertiefen will. Aber dass wir regelmäßig an diesen Stellen nicht mit gleichen Erwartungen zu tun haben, sondern mit unterschiedlichen, und dass die Realisierung der einen Erwartung die gleichzeitige Realisierung der anderen schon logisch ausschließt und damit politisch eben auch,

gehört zu den Sachverhalten, die man mindestens bei solchen Festakten gelegentlich ins Bewusstsein heben sollte. Weil übrigens gleichzeitig mit Hartnäckigkeit die unterschiedlichsten Erwartungen verfolgt werden, die sich wechselseitig ausschließen, wird nicht selten durch das Festhalten an gewohnten Verhältnissen und lieb gewordenen Besitzständen genau die Veränderung verhindert, deren Ausbleiben die Wähler anschließend Parteien, Parlamenten und Regierungen vorwerfen.

Glaubwürdigkeit von Politik wichtiger als Popularität

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Parlamente müssen lernfähig sein, Regierungen übrigens auch. Und für die Parteien gilt das ganz gewiss. Sie sollten Lernfähigkeit aber möglichst nicht mit Wankelmütigkeit verwechseln. Mit Abstand wichtiger und wirksamer als die Popularität von Politik ist ihre Glaubwürdigkeit. Was die Politik an Glaubwürdigkeit verliert – wodurch auch immer, durch Wankelmütigkeit, durch Wortbruch, durch Gleichgültigkeit, durch Beliebigkeit –, kann sie an Popularität weder gewinnen noch ausgleichen. Deswegen sollten wir alle – nicht nur Politiker, aber Politiker ganz gewiss – vielleicht etwas bescheidener in unseren Ankündigungen werden, aber anspruchsvoller in den Zielen und mutiger in den Entscheidungen.

(Beifall)

Streit ist im Übrigen nicht nur erlaubt, sondern im Ringen um die beste Lösung unverzichtbar. Es ist ein hartnäckiges Missverständnis, Demokratie für ein Verfahren zur Verhinderung von Streit zu halten. Das genaue Gegenteil ist richtig. Die Demokratie ist das – bislang jedenfalls – bestmögliche, noch am ehesten zumutbare Verfahren zum zivilisierten Austragen unterschiedlicher Auffassungen, Meinungen und Interessen und zur Herbeiführung eines Ergebnisses, das für alle verbindlich ist. Das ist der Gegenstand von Demokratie. Und deswegen sollte dieser Streit, wo immer möglich, an der Sache orientiert sein und Diffamierungen und Übertreibungen vermeiden.

Kompromisse müssen möglich bleiben oder möglich werden.

„Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ So steht es in unserer Verfassung, und so stellen wir uns das auch vor. Dabei wird allerdings zu selten reflektiert, dass es *das* Volk gar nicht gibt, oder umgekehrt, vielleicht etwas genauer formuliert, dass *das* Volk nur im Plural vorkommt und nicht im Singular. Noch weniger gibt es *den* Volkswillen, sondern es gibt jeweils sehr unterschiedliche Erwartungen und Interessen, die allesamt legitim, aber nicht wahr sind. Und schon gar nicht gibt es *den* wahren Volksvertreter. Wer sich zum wahren Volksvertreter erklärt, ist sicher keiner, weil er das Wesen der Demokratie nicht begriffen hat oder bestreitet, das auf der Einsicht beruht, dass es in der Politik gar nicht um Wahrheiten geht,

sondern um Interessen, um konkurrierende Auffassungen und Anliegen, die allesamt legitim sind, aber von denen keine einzige reklamieren darf, sie sei ganz sicher richtig, schon gar einzig richtig. Deswegen wird übrigens regelmäßig mit Mehrheit entschieden, und das, was die Mehrheit entscheidet, gilt dann, ohne dass damit der Nachweis erbracht wäre, dass es richtig ist. Es gilt!

(Beifall)

Es gilt übrigens folgerichtig auch nur so lange, bis andere Mehrheiten anderes beschließen.

Deswegen, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss ein politisches System, das von seinem Grundverständnis her sich als ein Ordnungsrahmen einer freiheitlichen Gesellschaft versteht, die Voraussetzungen dafür schaffen und erhalten, dass Kompromisse möglich bleiben oder möglich werden. Der wichtigste Platz für das Suchen und Finden von Kompromissen ist das Parlament, und in dieser Funktion ist es von anderen denkbaren, beispielsweise auch plebiszitären Formen der Willensbildung unersetzbar, die genau dies regelmäßig nicht, jedenfalls nicht in einer vergleichbaren Weise, leisten können.

Die Aufgaben der Parlamente haben sich nicht nur in Deutschland in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten zweifellos gewandelt, sie sind in dieser Veränderung aber nicht weniger wichtig und nicht geringer geworden. Das gilt im Übrigen nach meiner Beobachtung sowohl im innerstaatlichen Vergleich wie im europäischen Zusammenhang. Es gilt natürlich auch für



Norbert Lammert begeisterte mit seiner Rede nicht nur Sylvia Bretschneider und Rainer Prachtl, sondern alle Gäste der Festsitzung.

das Verhältnis von Bund und Ländern. Man mag gegenüber den Ergebnissen der berühmt-berüchtigten Föderalismusreformen der letzten Jahre manche Vorbehalte haben – ich habe beispielsweise einige Vorbehalte, die sich allesamt für eine Festrede nicht so richtig eignen –, aber dass diese Föderalismusreformen die Rolle der Parlamente geschwächt hätten, kann ich beim besten Willen nicht erkennen. Durch die eindeutigere Zuweisung von Zuständigkeiten, insbesondere auch von Gesetzgebungszuständigkeiten, zwischen und zu den jeweiligen Ebenen und die damit verbundene Stärkung auch der Rolle der Landtage als Gesetzgeber im

jeweils eigenen Zuständigkeitsbereich der Länder ist die Aufgabenstellung und Verantwortung der Parlamente gewachsen und keineswegs kleiner geworden.

Ich will Ihnen allerdings unter dem Eindruck der tatsächlichen Folgen der Föderalismusreformen und nicht zuletzt der jüngsten Erfahrungen mit dem hochkomplexen Bemühen um einen neuen Länderfinanzausgleich meinen persönlichen Eindruck nicht unterschlagen, dass es vor allem unter diesem Gesichtspunkt hilfreich wäre, wenn Landesregierungen und Landtage noch tapferer der Versuchung widerständen, die Aussicht auf finanzielle Beteiligung des Bundes für noch interessanter zu halten als die Wahrnehmung eigener Zuständigkeiten.

(Beifall)

Diese Bemerkung ist nicht so witzig, wie sie sich anhört, denn wir haben wiederum bei ruhiger, nüchterner Betrachtung, wenn wir das mal auf der Zeitachse von 1949 mit der Verabschiedung des Grundgesetzes bis heute betrachten, einen kontinuierlichen, schleichenden Kompetenzverfall der Länder, unter dem der Bund wie die Länder in ähnlicher Weise leiden und von dem ich nicht den Eindruck habe, dass er in den großen, so angekündigten Reformprojekten der vergangenen Jahre mit der notwendigen Konsequenz aufgearbeitet worden ist.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte zum Schluss eine Bemerkung zur jungen Generation machen, für die all

die Überlegungen, die wir hier anstellen – nicht nur heute hier, sondern in Parlamenten anstellen –, aus offensichtlichen Gründen für eine sehr viel längere Zeit eine ganz unmittelbare Bedeutung haben als für ältere Semester, zu denen ich selber inzwischen ja auch längst gehöre. Für die junge Generation lässt sich besonders deutlich das erkennen, was ich vorhin als allgemeinen gesellschaftlichen Befund beschrieben habe, dass man sicher nicht von einer allgemeinen und schon gar fundamentalen Politikenthaltung oder Politikverdrossenheit reden kann, dass aber die Distanz, die Zurückhaltung, die Skepsis gegenüber politischen Institutionen und vor allem gegenüber Parteien bei ihnen besonders stark ausgeprägt ist. Attraktiv erscheinen für junge Leute insbesondere Institutionen, die mit Politik wenig und mit Parteien möglichst gar nichts zu tun haben. Das ist ein unter jedem Gesichtspunkt bemerkenswerter Befund, den ich im Übrigen weder für eine Errungenschaft noch für ein Naturereignis halte und mit dem es sich auseinanderzusetzen lohnt.

Es wäre ja nicht nur schön, sondern es ist dringend notwendig, dass noch mehr junge Leute als heute die öffentlichen Angelegenheiten für ihre eigenen Angelegenheiten halten, denn über welche Themen wir auch immer reden, auch und gerade in Parlamenten, ob über den Arbeitsmarkt, über unsere sozialen Sicherungssysteme, über die Zukunft eines vereinigten europäischen Kontinents in einer globalen Welt, wir verhandeln hier ja nicht über irgendwelche abstrakten, abgehobenen Fragestellungen, wir verhandeln über die Zukunftsperspektive von lebenden Menschen, und niemand ist davon mehr und länger betroffen als die heute junge Generation.

Im Übrigen gilt für jede Generation: Politik kann immer nur so gut sein wie die Leute, die sich für das Gemeinwohl zur Verfügung stellen. Jeder, der sich selbst für die Politik für zu gut hält, muss wissen, dass er sie damit anderen überlässt, die er selbst für schlechter hält. Buhrufe von den Zuschauertribünen sind zulässig, ersetzen aber nicht das eigene Engagement, und sie verändern wie im Fußballstadion auch selten den Spielverlauf.

Buhrufe ersetzen nicht das eigene Engagement.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Schlösser sind schön, Demokratien sind wichtig, dieses Schloss ist besonders schön und seine wechselhafte Geschichte ist ebenso turbulent wie die deutsche Demokratiegeschichte. Hier in diesem Schloss wurde residiert, musiziert, studiert, administriert, verhandelt, plädoziert, gebetet, gespukt, wie ich gelesen habe, und zunehmend debattiert. Wenn man wie hier das eine mit dem anderen verbinden kann, ist das hoffentlich für alle Beteiligten eine doppelte Motivation. Jedenfalls gilt meine herzliche Gratulation allen Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes Mecklenburg-Vorpommern, deren Anliegen hier vertreten werden, und meine guten Wünsche gelten Ihnen, den jetzt gewählten Volksvertreterinnen und Volksvertretern und Ihren Nachfolgern, die an dieser Stelle dieses anspruchsvolle Mandat

wahrnehmen, im wörtlichen und übertragenen Sinne des Wortes. Dazu wünsche ich Ihnen Mut und Kraft, Entschlossenheit und Toleranz, Selbstbewusstsein und Demut. Vielen Dank!

(Beifall)



Sylvia Bretschneider bedankte sich mit einem Stern der Schweriner Schlosskirche bei Norbert Lammert.



Unter den Gästen waren auch zahlreiche ehemalige Abgeordnete.



Die Architekten Tilman Joos und Veronika Dannheimer freuen sich über das Lob von Norbert Lammert für den gelungenen Plenarsaal. Links im Bild: Landtagsdirektor Armin Tebben.



Ministerpräsidentin Manuela Schwesig und Landtagspräsidentin Sylvia Bretschneider im Gespräch mit Bundestagspräsident Norbert Lammert.



Sylvia Bretschneider im Interview mit einem NDR-Team.



Mitglieder der Niederdeutschen Bühne des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin wirkten bei der Festveranstaltung mit.



Der Direktor des Landtages Armin Tebben (Mitte) mit dem ersten Chef der Landtagsverwaltung Friedhelm Maier (l.) und dem früheren Landtagspräsidenten Hinrich Kuessner.



Mitglieder der Mecklenburgischen Staatskapelle spielten als Trio Artpassion.



Magdalena Pawelec vom Ballettensemble des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin tanzte ein Solo aus dem Ballettabend MAZL TOV.



LANDTAG
Mecklenburg-Vorpommern

Lennéstraße 1
19053 Schwerin
Telefon 03 85 - 5 25 - 0
Telefax 03 85 - 5 25 21 41
poststelle@landtag-mv.de
www.landtag-mv.de